

„Unsere Deutschen“? Einstellungen in den tschechischen Grenzgebieten zur deutsch-tschechischen Vergangenheit

Lukáš Novotný

1. Einleitung

Als sich Václav Havel noch vor seiner Wahl zum tschechoslowakischen Staatsoberhaupt im Dezember 1989 für die Zwangsaussiedlung und Vertreibung der mehr als drei Millionen Sudetendeutschen entschuldigt und diese als ein auf der unhaltbaren These einer „Kollektivschuld“ basierendes Unrecht bezeichnet hatte, verursachte er in der tschechischen Öffentlichkeit Empörung und Angst (DEJMEK 2002: 84). Seine Mitarbeiter und Kollegen suchten in den kommenden Tagen nach einer Interpretation, die seine Erklärung einerseits nicht widerrufen, andererseits beruhigend auf die tschechische bzw. tschechoslowakische Gesellschaft wirken würde. Auch innerhalb des *Občanské fórum* [Bürgerforum] wurde heftig über Havels Äußerung diskutiert. Der Dissident Petr Pithart befürchtete beispielsweise die Reaktion der Kommunisten, die die Entschuldigung gegen die Repräsentanten des Bürgerforums und gegen den Regimewechsel instrumentalisieren könnten (PITHART/PŘÍHODA 1998: 5). Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Ladislav Adamec kritisierte öffentlichkeitswirksam Havels Entschuldigung am 4. Januar 1990 in *Rudé právo* [Rotes Recht] und bezeichnete den *odsun* [Abschub], den in Tschechien für die Zwangsaussiedlung der über drei Millionen Deutschen aus der Tschechoslowakei üblichen Terminus, für gerechtfertigt. Es schien, dass die Charta-Politiker bei dem Thema Vertreibung zu weit gegangen seien. Ihre Bereitschaft, tabuisierte Themen anzusprechen, stieß in der Öffentlichkeit auf Unverständnis. In eine prekäre Situation geriet Pithart, damals als erster nichtkommunistischer Regierungschef des tschechischen Teiles der Tschechoslowakei, als er eine innerhalb des Forums abgestimmte Proklamation im staatlichen Fernsehen verlesen musste. Pithart, der sich seit zwanzig Jahren historischen und moralischen Fragen der Vertreibung und deren Aufarbeitung widmete, trat nun mit einer halbherzigen und relativierenden Richtigstellung vor die Öffentlichkeit, weil Václav Havel ohne vorherige Absprache vorgeprescht war, ohne – aus seiner Sicht – die außen- und innenpolitischen Folgen vorauszusehen. Václav Havel (2006) selbst gibt in seinen Memoiren an, dass die Entschuldigung nicht abgesprochen war. Havel hatte noch als Dissident im Herbst 1989 einen Brief an den deutschen Präsidenten Richard von Weizsäcker geschrieben, in dem er sich für die Verleihung des *Friedenpreises des deutschen Buchhandels* bedankte und dort die Ansicht äußerte, dass sich die Tschechoslowakei für die Vertreibung entschuldigen bzw. wenigstens eine kritische Stellung einnehmen solle.

Ich sprach nur als Privatmensch, ohne Funktion, und entschuldigte mich weder für mich noch für den Staat. [...] Ich sagte nur, dass eine kritische Reflexion angebracht wäre. (HAVEL 2006: 101).

Dieses Beispiel wenige Tage nach der samtenen Revolution zeigt, welche mobilisierende Rolle (nicht nur) in den deutsch-tschechischen Beziehungen die Vergangenheit und Versuche ihrer Bewältigung einnehmen können (NOVOTNÝ 2005a). Die Vergangenheit kann als Argument oder als Waffe eingesetzt werden. Karl Jaspers zufolge ist Geschichte „die Erinnerung, um die wir nicht nur wissen, sondern aus [der wir] leben.“ (JASPERS 1956: 222) In diesem Vergangenheitsbezug liegen Ansatzpunkte für eine identitätsstiftende und –wahrende Erinnerungskultur. Denn Erinnerung fundiert und konstruiert Identität (PEŠKOVÁ 1997; PITHART 1990). Vergangene Ereignisse und Handlungen werden nicht nur in ihrer Abfolge erinnert oder habituell reproduziert, sondern von den einzelnen Individuen unterschiedlich interpretiert, umformuliert und auf jeweils neue Umstände bezogen (LE GOFF 1991: 85). In diesem Beitrag befasse ich mich mit der Haltung der Bevölkerung der tschechischen Grenzgebiete zu Deutschland, zu den historischen Ereignissen des deutsch-tschechischen Zusammenlebens im 20. Jahrhundert und zu den Sudetendeutschen und ihren Aktivitäten. Anhand empirischer Erhebungen des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik sollen Tendenzen der Aufarbeitung von Geschichte bei den Bewohnern der tschechischen Grenzgebiete untersucht werden.¹ Im Kapitel 2 wird die theoretische Basis des Phänomens Vergangenheitsbewältigung vorgestellt, insbesondere deren Funktionen und Dimensionen. Kapitel 3 präsentiert die Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung. Da das empirische Material in den Jahren 2003 und 2005 gesammelt wurde, bietet es eine aktuelle Bestandaufnahme der öffentlichen Meinung zu der Vergangenheit. Das Abschlusskapitel fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen, stellt sie in den Rahmen der deutsch-tschechischen Vergangenheitsdiskurse und leitet Haupttendenzen der Vergangenheitsbewältigung ab.

¹ Zwischen 2003 und 2005 realisierte die Forschungsstelle *České pohraničí* [Tschechisches Grenzland] des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften das Projekt „Die Bürgerliche Dimension der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase des Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union – unter besonderer Berücksichtigung der speziellen Situation der Grenzgebiete“, das mit den Mitteln des Programms für die Förderung der Forschung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik finanziert wurde. Mithilfe empirischer Erhebungen wurde das Bild Deutschlands in den Einstellungen und Meinungen der in den tschechischen Grenzgebieten zu Deutschland lebenden Bürger untersucht. Die Studie knüpft an vorausgegangene empirische Untersuchungen des Instituts über die Wahrnehmung Deutschlands und die Rolle des historischen Gedächtnisses an. Ziele der Erhebungen und Befragungen werden in zwölfseitigen Bulletins zusammengefasst, die jeweils zweimal im Jahr erscheinen.

2. Theorie der Vergangenheitsbewältigung

Als fester Terminus hat sich ‚Vergangenheitsbewältigung‘ vor allem in der Bundesrepublik Deutschland eingebürgert, und zwar aufgrund der Aufarbeitung der desaströsen Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus (TOWNSON 1989). Dabei ist sich eine Reihe von Autoren bewusst, dass sich die ‚Vergangenheit‘ nicht ungeschehen machen lässt und dass daher ihre ‚Bewältigung‘ äußerst schwierig ist (DUDEK 1992; JESSE 1993). Zugleich herrscht Uneinigkeit über den tatsächlichen Gehalt der Begrifflichkeiten, die sich auf der semantischen Ebene in den unterschiedlichsten Bezeichnungen wie Geschichts-, Vergangenheits- oder Erinnerungspolitik, Umgang mit der belasteten Vergangenheit, Geschichtsaufarbeitung, Aufarbeitung der Vergangenheit und Vergangenheitsbewältigung ausdrückt. Die jeweils verwendete Bezeichnung trifft bereits eine Vorentscheidung über normative Implikationen, über Ausdehnung und Gestaltung des Vorgangs. So ist zum Beispiel der Begriff ‚Umgang‘ vergleichsweise neutral gewählt, während ‚bewältigen‘ und ‚aufarbeiten‘ sich hinsichtlich ihrer emotionalen Konnotation deutlich unterscheiden und verschiedene Assoziationen hervorrufen. Die ‚Bewältigung‘ wirkt sprachlich persönlicher und belastender, ‚Aufarbeitung‘ hingegen nüchtern und distanziert.

Der Begriff ‚Vergangenheitsbewältigung‘ als Prüfstein der politischen Kultur setzt erstens historische Verbrechen, zweitens die Beendigung dieser Taten und Wirkungen und drittens eine Demokratisierung im Sinne einer unabhängigen Öffentlichkeit voraus. Jedes Land steht in irgendeinem Verhältnis zu seiner Geschichte und leitet aus dieser eine Lehre für Gegenwart und Zukunft ab. Die unterschiedliche Auseinandersetzung mit der Historie ermöglicht nicht nur, ja sie verlangt die Fähigkeit zu einem kontroversen Vergangenheitsdiskurs, der auf der Einsicht in die Partialität und Irrtumsanfälligkeit der eigenen Deutungen und Wertungen und des unterschiedlichen historischen Gedächtnisses beruht (JEISMANN 2002).

Unter Vergangenheitsbewältigung ist die Gesamtheit jener Handlungen und jenes Wissens zu verstehen, mit der sich die jeweiligen neuen demokratischen Systeme zu ihren nichtdemokratischen Vorgängerstaaten verhalten. (KÖNIG 1998: 375)

Bei der Bewertung der Vergangenheit – ich meine hier vor allem die Aufklärung und Dokumentation der verübten Verbrechen und dadurch die faktische und offizielle Anerkennung der Opfer – sind verschiedene Teilbereiche zu berücksichtigen (JESSE 1990). Zu den wichtigsten gehören die justizielle Aufarbeitung, die Verurteilung und Bestrafung der Täter, die materielle Wiedergutmachung, die Amnestie, die Rehabilitation, die öffentliche Auseinandersetzung und die historische Aufarbeitung.

Vergangenheitsbewältigung ist ein wesentliches Phänomen des historisch-politischen Diskurses der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei damit im Wesentlichen die Auseinandersetzung mit den Verbrechen totalitärer Herrschaft

impliziert ist. Das schließt jedoch die Auseinandersetzung mit dunklen Abschnitten in der vorherigen Zeit nicht aus (wie etwa Judenpogrome im Umfeld der Kreuzzüge, Hexenverbrennungen usw.). Alle diese Untaten sind aber von ihren Dimensionen, Wirkungen und der Präsenz her nicht mit denen zu vergleichen, die das 20. Jahrhundert hervorbracht hat. Und somit entstehen Probleme, die früheren Generationen schon aufgrund eingeschränkter Öffentlichkeit unbekannt waren. Die historischen Ereignisse wirken so überwältigend, dass sie eine Gefahr darstellen, weil sie Gegenwart von der Vergangenheit her determinieren (WEIDENFELD 2001). Der Aufarbeitung des Geschehenen, ich denke hier im Wesentlichen an die Verbrechen der beiden totalitären Regime, des Nationalsozialismus und des Kommunismus, kommt deshalb eine besondere Rolle zu:

Die Vergangenheitsbewältigung mit dem Blick auf das 20. Jahrhundert ist kein Vielleicht, kein Soll, sondern ein Muss, eine existenzielle Notwendigkeit. Wer leugnet, dass diese Vergangenheit überhaupt bewältigt werden muss, riskiert einen unheilvollen Bruch im Konstrukt von Nation, Staat, Demokratie und historischem Selbstverständnis. Leugnete, um es an einem drastischen Beispiel zu verdeutlichen, die Bundesrepublik Auschwitz oder wäre Auschwitz ihr auch bloß gleichgültig, wäre sie nicht das, was sie heute ist. Sie wäre gar nichts! (SALEWSKI 2003).

Vergangenheitsbewältigung verläuft meistens auf drei Ebenen: Politik, Recht und Moral. Im ersten Bereich steht die Stabilität des nach dem Kriege neu entstehenden Regierungssystems im Vordergrund. Man kann hier von einer politischen Vergangenheitsbewältigung sprechen, die mehrere Aufgaben umfasst, zum Beispiel den Umgang mit Eliten, also die Frage von Elitentausch oder deren Integration in das demokratische System (LOTH/RUSINEK 1998), oder den Gewinn von Akzeptanz seitens der Bevölkerung und den Umgang mit den Verbrechen der totalitären Herrschaft. Die rechtliche Ebene hängt eng mit der politischen zusammen, denn die zentrale Herausforderung nach Wiederherstellung oder Gründung eines Rechtsstaats soll ja in einer angemessenen justiziellen Art geschehen und ungeachtet der Justiz als dritter Gewalt im Staat hat sie im Einklang mit der Politik zu verlaufen (BATTIS/JAKOBS/JESSE 1992). Für das Rechtswesen und seine Methoden (vgl. das Verbot belasteter Organisationen, die Bestrafung der Täter) ist die Vergangenheitsbewältigung die erste Probe der Rechtsstaatlichkeit (WEBER/STEINBACH 1984; KIELMANSEGG 1989).

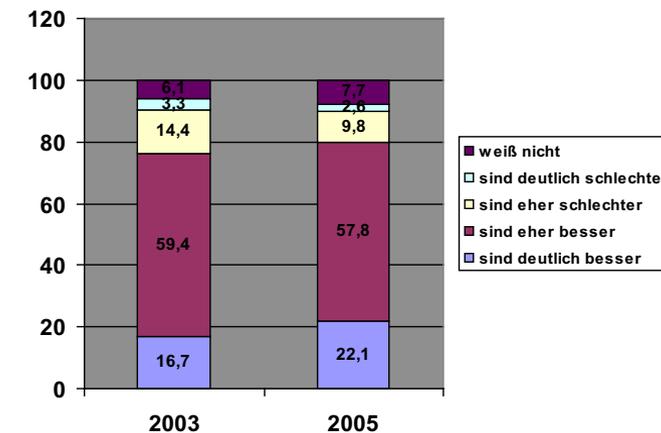
Die Auseinandersetzung mit Geschichte hat immer einen starken ethischen Gehalt. Schuldzuweisungen und weitere zur Verurteilung der Verantwortlichen führende Instrumente der politischen und juristischen Macht bilden den Raum für Gerechtigkeit. Damit sind Fragen des Vergebens, des Entschuldigungs und des kulturellen Umgangs mit der Historie und ihre praktische Umsetzung in der Erinnerungskultur in Form von Ausstellungen, Mahnmalen, Museen verbunden. Der Prozess dieser öffentlichen Auseinandersetzung im Rahmen des Vergangenheitsdiskurses hat Auswirkungen auf die politische Kultur eines Landes.

3. Die Haltung der Grenzlandbewohner Tschechiens

3.1. Bewertung der aktuellen deutsch-tschechischen Beziehungen

Die meisten Bewohner in den tschechischen Grenzgebieten, in der Untersuchung von 2005 waren es 83%, betrachten die aktuellen deutsch-tschechischen Beziehungen als sehr oder eher gut (NOVOTNÝ 2006). Das sind ca. 4% mehr als vor zwei Jahren. 61% halten die Nachbarschaft mit Deutschland für die bedeutendste unter allen Nachbarstaaten der Tschechischen Republik. Dies ist im Hinblick auf die untersuchte Region, also das tschechische Grenzland zu Deutschland, verständlich.

Grafik 1: Beurteilung der Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen nach 1989 (Vergleich 2003 und 2005)



Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÚ 2005.

Kritik an der gegenwärtigen Qualität der Nachbarschaft übt jeder zehnte Befragte. Öfter sind es Menschen mit niedrigerem sozialen Status, also Rentner, Arbeitslose und Personen mit unterdurchschnittlichen Einkommen. Was die politische Orientierung betrifft, finden sich mehr Kritiker unter linksorientierten Personen. Allerdings überwiegt auch bei diesen Gruppen die positive Bewertung der Nachbarschaft. Mehr Kritiker gibt es bei den Befragten, die im Grenzland zu Sachsen leben, und zwar 11%, während der Anteil bei denjenigen im Grenzraum zu Bayern um 6% niedriger liegt.² Positiver gegenüber den gegenseitigen Beziehungen stellen sich die Bewohner des Pilsener Bezir-

² Die unterschiedliche Qualität der Nachbarschaft mit Bayern und Sachsen untersucht das vom Ministerium für Arbeit und Soziales der Tschechischen Republik finanzierte Projekt „Přehraniční vlivy působící na místní společenství českého pohraničí“ [Grenzüber-

kes, was mit der besseren wirtschaftlichen ‚Reife‘ von Bayern als Referenznachbar und dem damit verbundenen Angebot von Arbeitsplätzen einerseits und der intensiveren und breiteren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einschließlich der höheren Unterstützung der Eingliederung von Tschechien in die EU in Form von Euroregionen und weiteren gemeinsamen Initiativen andererseits zu erklären ist (NOVOTNÝ 2005b; JEŘÁBEK 2004). Ein Teil der Bürger aus dem Grenzland zu Sachsen äußert sich skeptischer gegenüber den Kontakten zu Deutschland aufgrund der generell schwierigeren sozioökonomischen Situation in der Region.

Nur jeder achte im Grenzland sieht auch fünfzehn Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands im heutigen erfolgreichen Zusammenwachsen beider Teile des Landes einen negativen Faktor auf die Qualität der Nachbarschaft. Eine Mehrheit von vier Fünftel betrachtet diese Entwicklung positiv. Zu den Befürwortern dieser Auffassung zählen öfter Personen mit höherem Ausbildungsgrad und Einkommen, Unternehmer und politisch liberal Orientierte. Ähnlich wie bei der vorherigen Frage gibt es mehr Kritiker der Wiedervereinigung an der sächsischen Grenze, was sicher durch ein negatives Image ehemaliger DDR-Bürger beeinflusst wird.

Für vier Fünftel der Bürger des tschechischen Grenzlands haben sich nach den Ergebnissen von 2005 die gegenseitigen Beziehungen mit Deutschland verbessert. Der Trend einer positiveren Wahrnehmung der Beziehungen spiegelt sich auch im Vergleich mit den Angaben von vor zwei Jahren wieder. Die positiven Antworten stiegen zwar nicht signifikant, deutlicher (um 7%) sank aber im Jahre 2003 die Zahl derjenigen, die eine Verschlechterung der Beziehungen und Kontakte zu Deutschland beobachteten. Diese Zufriedenheit ist jedoch politisch beeinflusst. Wie in den vorherigen Fragen der Bewertung der Beziehungen mit Deutschland können sich auch hier Linksorientierte mit dieser Feststellung weniger identifizieren (54%) als Liberale (81%) und Konservative (69%).

Immer mehr Personen aus dem tschechischen Grenzland befürworten die Ansicht, dass nach dem Beitritt Tschechiens zur NATO Deutschland ein Partner geworden sei (HOUŽVIČKA 1999). Sucht man nach Kritikern dieser Einstellungen, so findet man diese eher im Grenzgebiet zu Sachsen und im Karlsbader Bezirk. Dagegen profitieren die Bürger im Grenzgebiet zu Bayern deutlich von dem Beitritt Tschechiens nicht nur zur NATO, sondern auch zur EU (NOVOTNÝ 2005b). Tatsache ist – statistisch jedoch schwer zu erfassen –, dass mit der Grenzöffnung in jeder grenznahen Region – insbesondere im Grenzland zu Bayern – eine unterschiedlich große Gruppe von Pendlern entstand, die in Deutschland arbeitet. Man kann jedoch mit dem anhaltenden

schreitende Einflüsse, die auf die örtliche Gemeinschaft des tschechischen Grenzlands wirken] (ZICH 2005).

Wirtschaftswachstum in Tschechien auch eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen erwarten, so dass die Zahl der Pendler sinkt und weiterhin sinken wird oder dass man verstärkt zur Arbeit in die größeren tschechischen Städte (wie Prag oder Pilsen) pendelt. Ferner siedeln sich immer mehr deutsche Firmen im tschechischen Grenzland an und schaffen hier neue Arbeitsplätze. Auf der anderen Seite erscheint als problematisch – zumindest im Hinblick auf die langzeitigen Entwicklungen der Bildung eines Arbeitsmarktes im Grenzland –, dass es sich oft um Arbeit für weniger qualifizierte Arbeitskräfte handelt.

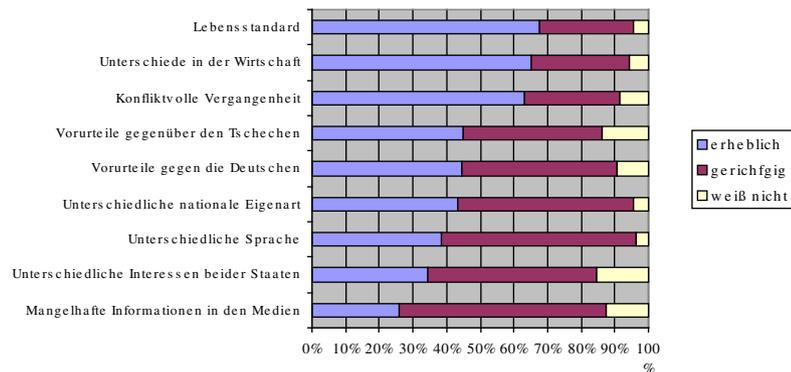
Aus den Umfragen ergibt sich, dass die nach dem Jahre 1989 in der öffentlichen Diskussion auftretenden neuen Themen, vor allem über Gefahren durch die ökonomische Stärke Deutschlands und über Konflikte der deutsch-tschechischen Geschichte, scheinbar ihr negatives Einflusspotential auf die Qualität der gegenseitigen Nachbarschaft verlieren und dass die Tschechen immer häufiger die positiven Effekte der gegenseitigen Nachbarschaft wahrnehmen, sei es die auf politischen Ausgleich bedachte Orientierung beider Diplomaten oder die sich ständig vertiefende grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Das hat eine positivere Betrachtung der Qualität der Beziehungen zur Folge. Beide Länder sollten sich mehr für die Verstärkung dieser Trends einsetzen und auf die Verbesserung allseitiger Kontakte in Bereichen wie Wirtschaft oder Kultur bauen. Ein Ziel der zahlreichen Partnerschaften kann zum Beispiel die erhöhte Aufmerksamkeit bei der Unterstützung des grenzüberschreitenden schulischen, kulturellen, sportlichen und anderen Austausches sein.³ Stärker akzentuiert werden sollte auch das Interesse an der Sprache des Nachbarn einschließlich der Bemühung um weitere Begegnungen zwischen beiden Kulturen. Gemeinsame in diesen Bereichen initiierte Projekte wie zum Beispiel die Existenz von deutsch-tschechischen Schuleinrichtungen (wie in Hrádek nad Nisou und im sächsischen Klingenthal), Schüler- und Studentenkontakte, gemeinsame kulturelle Veranstaltungen wie das Festival *Musik kennt keine Grenzen*, grenzüberschreitende Projekte der Partnergemeinden wie die *Gartenschau* zwischen Cheb und Marktredwitz oder bilaterale Sportprogramme, die von der Organisation IDOR oder den Partnerstädten unterstützt werden, finden offensichtlich bei den Bürgern zunehmend ein positiveres Echo und überdecken in gewisser Hinsicht die Konfliktthemen.

³ Die Ergebnisse der Erhebungen des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften zeigen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich Wirtschaft am intensivsten verläuft. Dagegen gibt es Defizite in der schulischen Kooperation und in den Kontakten der deutschen und tschechischen Verwaltungen (LAŠTOVKOVÁ/BROŽ 2005).

3.2. Grenzüberschreitende Kontakte und Zusammenarbeit

Aus den Ergebnissen der im Sommer 2005 im tschechischen Grenzgebiet durchgeführten Untersuchung geht hervor, dass die Staatsgrenze in sozialen Kontakten immer noch determinierend wirkt. Fast drei Viertel der Befragten gaben keine Kontakte zu deutschen Nachbarn an. Sie beteiligen sich auch nicht an der Gestaltung der tschechisch-deutschen Beziehungen. Persönliche Kontakte mit Deutschen haben nur 27 Prozent der Befragten. Im Grunde genommen verschwindet somit die Illusion über die intensive Entwicklung der grenzüberschreitenden Gemeinschaft. Kontakte mit Deutschen pflegen heute überwiegend die ökonomischen Eliten, weniger die Intellektuellen und Politiker (nach der Erhebung von 2004 unterhalten 71% der Eliten Kontakte zu Deutschland) (LAŠTOVKOVÁ/BROŽ 2005).

Grafik 2: Faktoren, die Einfluss auf die Qualität der deutsch-tschechischen Beziehungen ausüben (2005)



Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÜ 2005.

Die meisten Befragten werten als negative Einflüsse auf die gegenseitigen Beziehungen die Unterschiede zwischen Tschechien und Deutschland hinsichtlich des Lebensniveaus (68%) und Differenzen in der wirtschaftlichen Entwicklung (65%), die als Ursache für das Nichtvorhandensein einer gleichwertigen Partnerschaft bzw. als Asymmetrie in der Nachbarschaft wahrgenommen werden. Als ein weiteres potentielles Problem in der Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen wird die Vergangenheit, vor allem der Nationalsozialismus, die Okkupation und die Vertreibung genannt (BENZ 2004; HOUŽVIČKA 2005). Knapp die Hälfte der Befragten meint, dass Stereotype der Deutschen über die Tschechen und Unterschiede der Nationalkulturen der Zusammenarbeit beider Länder im Wege stehen. Als Barriere für die Kooperation wird von 39% der Befragten die Sprache genannt. Neben diesen kulturellen Differenzen gibt es politisch-strategische (unterschiedliche Interessen

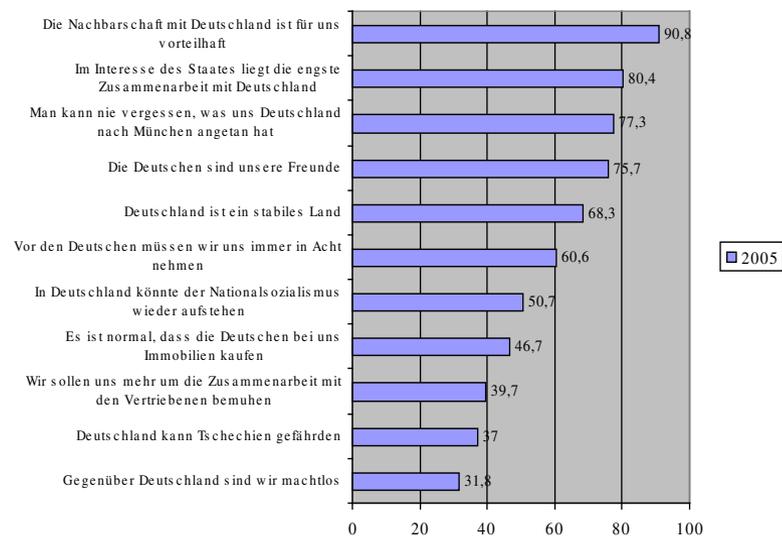
und Ziele der Politik in beiden Staaten) und soziale Faktoren, die Einfluss auf die Qualität der gegenseitigen Beziehungen haben (unzureichende Informationen in den Medien, zu wenige Grenzübergänge usw.). Diese richten sich auf gegenwärtige Probleme praktischen Charakters, die im öffentlichen Diskurs eine untergeordnete Rolle spielen.

In der Untersuchung wurde die Frage nach dem Verhältnis zu Deutschland gestellt. Auch hier ist eine pragmatische Betrachtung des westlichen Nachbarlandes mit der Vorstellung von daraus resultierenden Vorteilen für das eigene Land zu verzeichnen. Deutschland wird als bedeutender ökonomischer Partner angesehen (91 Prozent) und als Staat, mit dem die Tschechen in Frieden leben können (88 Prozent). Zu Befürwortern dieser Meinung gehören vor allem Personen mit Hochschulbildung, mit höherem Einkommen sowie Bewohner des Pilsener und Südböhmischen Bezirks. Auch wenn die Bürger der Auffassung sind, dass Deutschland von allen europäischen Ländern den größten Einfluss auf Tschechien ausübt und es von Interesse sei, eine möglichst enge Zusammenarbeit zu erstreben, sind immerhin vier von fünf Befragten der Meinung, dass man gegenüber den Deutschen mehr Selbstbewusstsein aufbringen sollte (82%). Drei Viertel meinen, dass Deutsche Partner seien (76%) und zwei Viertel, dass sie den Beitritt der Tschechischen Republik zur EU unterstützen (69%), ferner dass es sich um ein stabiles Land ohne politische Instabilität handele, das Tschechien als Vorbild dienen sollte (68%).

Knapp die Hälfte der Befragten (47%), also um 10% weniger als 2003, hält es für normal, wenn Deutsche in Tschechien Grundstücke kaufen. Der Immobilienkauf ist also offenkundig kein Konfliktthema mehr. Das gilt vor allem für die junge Generation bis 29 Jahre, für Beamte und Bürger mit höheren Einkommen. Bei links orientierten Wählern und bei Rentnern findet sich dagegen in dieser Frage überwiegend eine ablehnende Haltung.

Positive Haltungen gegenüber Deutschland werden jedoch von einer gewissen Zurückhaltung begleitet, die aus den historischen Erinnerungen hervorgeht (ASSMANN 1997). Nach Meinung von 61% der Befragten müssen sich die Tschechen „immer vor den Deutschen in Acht nehmen“ (KORÁLKA 2001). Fünf von zehn Personen vertreten die Meinung, dass in Deutschland der Nationalsozialismus wieder auferstehen könnte (51%). Im Vergleich zu 2003 sank der Anteil von Personen mit dieser Meinung allerdings um 8%.

Grafik 3: Bewertung einiger Äußerungen über die Beziehung zu Deutschland (2005)



Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÜ 2005 (Anteil der zustimmenden Antworten).

Im kollektiven Bewusstsein bleibt das Konfliktpotential der deutsch-tschechischen Geschichte virulent. Vor allem das Münchener Abkommen wird von 77% als ein Ereignis angesehen, das „wir nicht vergessen sollen“. Diese Einstellung beobachten wir vor allem bei älteren Personen (über 45 Jahre: 84%, über 60 Jahre: 89%) und bei Personen mit niedrigerem Einkommen (bis 15 000 Kronen waren es 84%). Auch dieser Trend ist jedoch nicht eindeutig, denn der gleiche Anteil der Personen in den Grenzgebieten denkt, dass die deutsche Kultur der tschechischen sehr nahe liege (59%), dass sich Deutschland definitiv mit der NS-Vergangenheit auseinandergesetzt habe (54%) und dass die Beziehungen gegenüber den nationalen Minderheiten in Deutschland angemessen geregelt werden (51%).

3.3. Die „Sudetenfrage“ und die Vertreibung der Deutschen

Die so genannte Sudetenfrage erregt im tschechischen Grenzgebiet besondere Aufmerksamkeit. Allerdings sinkt der Anteil derjenigen, die sich für dieses Thema interessieren. Etwa jeder Vierte zeigt Interesse an dieser Problematik (29%), sehr interessiert ist sogar nur jeder Zwanzigste, was um die Hälfte weniger ist als vor zwei Jahren. Der Rückgang ist wahrscheinlich mit der Entspannung in den gegenseitigen Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland zu erklären, zu der es während der Regierung von

Gerhard Schröder gekommen ist. Unter der rot-grünen Regierung begannen beide Seiten, den Leitsatz aus der Deutsch-tschechischen Erklärung über die Ausrichtung der bilateralen Beziehungen auf die Zukunft umzusetzen.

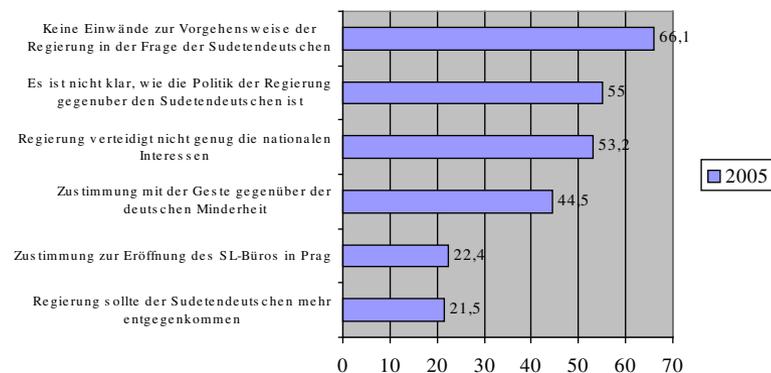
Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich hinsichtlich der Bedeutung der Sudetenfrage im Kontext der tschechisch-deutschen Beziehungen. Während im Jahre 2003 die Öffentlichkeit im Grenzgebiet hinsichtlich dieses Themenkomplexes in zwei etwa zwei gleich große Lager zerfiel, dominiert im Jahre 2005 bei drei von fünf Personen die Ansicht, dass es sich um ein Randthema handele (59%). Nur etwas mehr als ein Viertel der Bewohner hält die sudetendeutsche Problematik für wichtig. Der Anteil derjenigen, für die das Problem sehr wichtig ist, sank sogar auf die Hälfte. Fast ein Drittel der Bewohner des tschechischen Grenzgebietes betrachtet die Sudetenfrage als ein offenes Problem. Zwei Fünftel behaupten das Gegenteil. Fast ein Drittel der Grenzlandbewohner weiß auf diese Frage keine Antwort. Die Aktivitäten der Sudetendeutschen traten offensichtlich in den letzten zwei Jahren in den Hintergrund, was besonders aus dem Vergleich mit dem Jahr 1996 ersichtlich wird. Damals hielten 90% der Befragten aus den Grenzgebieten der ČR die Sudetenfrage für ein offenes Problem. Offenkundig findet eine starke Emotionalisierung des Themas statt.

Die Grenzlandbewohner befürworten in ihrer Mehrheit die Aktivitäten der Regierung im Bereich der tschechisch-deutschen Beziehungen. Positiv wird die ablehnende Haltung Prags gegenüber einer Aufhebung der Präsidialdekrete empfunden (PAVLÍČEK 2002). Zwei Drittel haben keine Bedenken zum Vorgehen der Regierung in der sudetendeutschen Frage (66%). Gleichzeitig orientiert sich mehr als die Hälfte der Öffentlichkeit nicht am Vorgehen der Regierung und der Staatsorgane (55%). Diesen Personen ist nicht klar, wie die Politik gegenüber den Sudetendeutschen aussieht. Zwei Fünftel aus den an Deutschland angrenzenden Landkreisen würden im Sommer 2005 der humanitären Geste der Regierung gegenüber einigen Angehörigen der deutschen Minderheit in der ČR zustimmen (45%), ein Viertel der dortigen Befragten lehnt eine solche Geste allerdings ab.⁴

4

Im Juni 2006 gab Jiří Paroubek den Startschuss zu einem Forschungs- und Dokumentationsprojekt, mit dem der antifaschistische Widerstand von Seiten der tschechoslowakischen Deutschen aufgearbeitet werden soll. Der Gedanke, eine Versöhnungsgeste an Deutsche zu richten, begleitet die tschechische Politik nun schon seit geraumer Zeit. So hatte etwa bereits der ehemalige Vizepremier Petr Mareš an einem entsprechenden Plan gearbeitet. Dieser wäre mit Entschädigungszahlungen an Deutsche verbunden gewesen, die noch heute in Tschechien leben und nach dem Krieg hierzulande Zwangsarbeit leisten mussten. Der politische Konsens war damals nicht vorhanden, das Vorhaben wurde niemals umgesetzt.

Grafik 4: Beurteilung der Haltung der Staatsorgane der ČR zur deutsch-tschechischen Auseinandersetzung (in %)

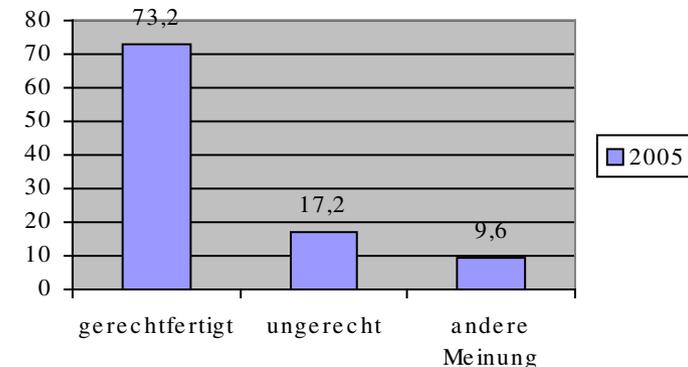


Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÜ 2005 (Anteil der zustimmenden Antworten).

Die Ansichten über die Vertreibung der ehemaligen deutschsprachigen Bewohner der Tschechoslowakei bleiben langfristig stabil. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe ist der Meinung, dass diese ein gerechter Akt der Vergeltung und eine Bestrafung für die Politik der Sudetendeutschen Partei bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei waren (42%). 32% stimmen der Aussiedlung mit Vorbehalten gegenüber der Art und Weise zu (NOVOTNÝ 2005c). Langfristig betrachtet stieg die Zahl der vorbehaltlosen Verfechter der Aussiedlung. In dieser Frage verzeichnen wir eine Polarisierung der Ansichten. Ablehnung lässt sich insbesondere gegenüber den Aktivitäten und Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft konstatieren. Die Ergebnisse qualitativer Erhebungen unter den Bewohnern des westböhmisches Grenzlandes belegen, dass auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen ein Verständnis für die Schicksale der ehemaligen tschechoslowakischen Deutschen besteht. Die Öffentlichkeit in den tschechischen Grenzgebieten begrüßt zwar die Tätigkeit der Vertriebenen in ihren ehemaligen Heimatstädten (oder sie stehen dem gleichgültig gegenüber). Keiner der Interviewpartner wünscht jedoch eine Rückkehr oder Entschädigung.⁵

⁵ Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der Forschungsgruppe Deutschland des CAP in München und des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften (Projektdauer 2003–2005) stand das Geschichtsbewusstsein als Bestimmungsfaktor des innen- wie außenpolitischen Handelns. Das Forschungsvorhaben „Grenzregionale Identitäten“, welches historische Prägungen in der gegenwärtigen deutsch-tschechischen Wahrnehmung analysiert, wurde von der Volkswagen-Stiftung gefördert. Die Forschungsgruppe ging der Frage nach, inwieweit historische Prägungen der grenzregionalen Identitäten in

Grafik 5: Beurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg (2005)



Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÜ 2005 (Anteil der zustimmenden Antworten).

3.4. Die Stellung gegenüber den Vertriebenen

Die Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft ruft bei einem Drittel der Öffentlichkeit in den an Deutschland angrenzenden Landkreisen Befürchtungen hervor. Fast die Hälfte hat zur deren Tätigkeit eine indifferente Beziehung und verbindet somit weder Angst noch Hoffnung. Ein Fünftel konnte sich zu dieser Frage nicht äußern. Wir verfolgen den Trend eines Rückgangs von Befürchtungen aus der Tätigkeit der Sudetendeutschen und einen Anstieg indifferenter und unentschiedener Gefühle. Das bestätigen die vorher erwähnten Erklärungen darüber, dass die negativ wahrgenommenen Aktivitäten der Sudetendeutschen Landsmannschaft (vor allem die Restitutionsansprüche) auf Grund des Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union in den Hintergrund treten und dass die gegenseitigen Sympathien von Tschechen und Deutschen in den Grenzgebieten wachsen. Die mehrfach publizierten Forderungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft finden keinen Widerhall und stellen einen Widerspruch zu den alltäglichen sozialen Erfahrungen und kooperativen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen dar (ALHEIT/ SCZLACHCICOVA/ZICH 2006).

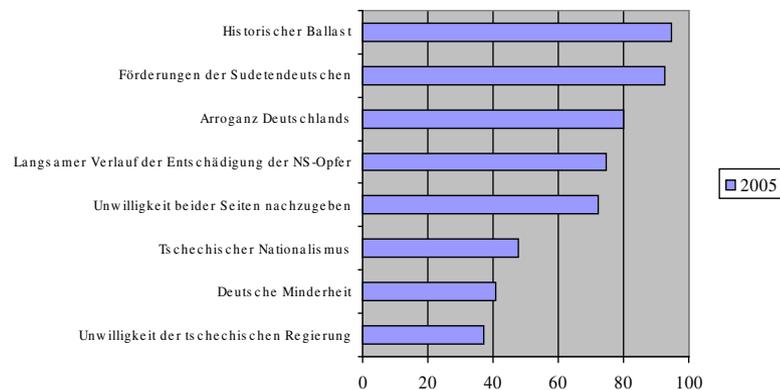
Die meisten Befragten (mehr als zwei Drittel) glauben, Ziel der sudetendeutschen Organisationen sei die Rückgabe des konfiszierten Eigentums in der Tschechischen Republik. Zwei Drittel sind der Auffassung, das Ziel der Bemühungen sudetendeutscher Organisationen sei die Erlangung moralischer

Bayern wie Böhmen die nachbarschaftliche Verständigung erleichtern oder erschweren (WEIGL 2005; NOVOTNÝ/WEIGL 2005).

Anerkennung für die Aussiedlung. Fast drei Fünftel neigen ferner zu der Meinung, dass eine Verstärkung des politischen Einflusses in Deutschland beabsichtigt sei. Die drei angeführten Antworten wurden in beiden Erhebungen am häufigsten erwähnt. Die meisten in den Grenzgebieten lebenden Personen denken nicht, dass das Ziel die Rückkehr in die ehemalige Heimat sei, noch weniger sehen als Ziele eine beabsichtigte Zerschlagung der Tschechoslowakei oder nur eine Verschlechterung der internationalen Stellung der Tschechischen Republik in der EU und der NATO.

Gegenüber 2003 stieg der Anteil derjenigen, die die Auffassung vertreten, die sudetendeutschen Organisationen kümmern sich nur um eine Beendigung vergangener Konflikte, ihre Absichten seien aus mit Patriotismus gegenüber ihrem ursprünglichen Vaterland zu erklären. Die Unterschiede zwischen den Jahren 2003 und 2005 sind nicht dramatisch, trotzdem kann man einen langfristigen rückläufigen Trend bei denjenigen beobachten, die von einer Rückkehr der Sudetendeutschen ausgehen. Es bietet sich ein Vergleich mit dem Jahr 1995 an, wo diese Meinungen 55% der Befragten teilten. Offenkundig nimmt das Gefühl einer Bedrohung des tschechischen Grenzgebietes durch eine eventuelle Rückkehr der Sudetendeutschen ab.

Grafik 6: Gründe, warum es nicht zum Ausgleich in den deutsch-tschechischen Beziehungen gekommen ist (2005)



Quelle: Untersuchung Grenzland, SOÜ 2005 (Anteil der zustimmenden Antworten).

Drei Viertel der Bewohner im Grenzgebiet teilen die Ansicht, es sei bereits zu einem gegenseitigen Ausgleich in den deutsch-tschechischen Beziehungen gekommen, 39% behaupten, dies sei nur teilweise erfolgt. Dieses Ergebnis ist ein deutliches Signal für eine Verbesserung der tschechisch-deutschen Beziehungen unter Einfluss der Erklärung von 1997 und der gemeinsamen Mitgliedschaft in EU und NATO. Eine konfliktgeladene Vergangenheit bleibt

aber weiterhin der Hauptgrund, weshalb es noch nicht zu einem abschließenden Ausgleich in den tschechischdeutschen Beziehungen gekommen ist (HOŽVIČKA 1997; BRENNER 1998). Der Anteil der Befragten des Grenzgebietes, der diese Meinung vertritt, ist gegenüber 2003 sogar um 6% auf 95% angestiegen. Zurückgegangen ist der Anteil bei Antworten hinsichtlich der Arroganz Deutschlands (um 11% auf 80%), was sicher auch der Politik von Gerhard Schröder und seiner Distanz zu den sudetendeutschen Organisationen zuzuschreiben ist. Um 10% sank der Anteil derjenigen mit der Meinung, dass Deutschland zu langsam die Opfer des Nationalsozialismus entschädige (75%). Als Hindernis des Ausgleichs sieht knapp die Hälfte der Befragten den tschechischen Nationalismus (48%).

Im Vergleich der Jahre 2003 und 2005 zeigt sich, dass die Öffentlichkeit das Informationsbüro der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag immer kritischer betrachtet. Insgesamt drei Viertel der Befragten lehnen dessen Existenz ab und nur 22% begrüßen es.

Die öffentliche Meinung im Grenzgebiet ist etwas inkonsistent in den Ansichten über die Bedeutung der Vergangenheitsbewältigung. Einerseits stimmt eine große Mehrheit der These zu, dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen beiträgt (91%) und dass die Bestrafung der Kriegsverbrechen ähnliche Verbrechen verhindere (82%). Gleichzeitig identifiziert sich die Mehrheit damit, dass die finanzielle Entschädigung der NS-Opfer nur eine Geste darstelle (76%) und die Wiederkehr von sensiblen Fragen aus der Vergangenheit nur alte Konflikte aufleben lasse (73%).

4. Abschluss

Die tschechische Öffentlichkeit in den Grenzgebieten unterscheidet deutlich zwischen Deutschland als dem ‚gegenwärtigen‘ Nachbar und Deutschland als dem ‚historischen‘ Nachbar. Die aktuellen zwischenstaatlichen Beziehungen hält eine große Mehrheit für gut. Sie legt auf die Qualität der Nachbarschaft einen hohen Wert. Aus weiteren Ergebnissen der interdisziplinären Untersuchung des Soziologischen Instituts geht hervor, dass auch das Zusammenleben mit den Deutschen für die meisten problemlos ist. Über 80% können sich Deutsche als Nachbarn vorstellen (BROŽ 2005).

Auf der anderen Seite existieren jedoch Unsicherheit und Befürchtungen gegenüber Deutschland und Deutschen, die ihre Wurzeln in den historischen Erfahrungen haben. Die Mehrheit ist der Auffassung, dass die Tschechen sich „vor den Deutschen immer in Acht nehmen müssen“ (61%) und dass man „nie vergessen könne, was uns die Deutschen nach München angetan haben“ (77%). Insbesondere das Münchener Abkommen stellt in der Öffentlichkeit einen bedeutenden Erinnerungsort und ein Hindernis im Prozess des deutsch-tschechischen Ausgleichs dar. Die unterschiedliche Interpretation dieses Ab-

kommens – dies bezieht sich auf einige indifferente Aussagen deutscher Politiker (Helmut Kohl und Edmund Stoiber) und auf Forderungen seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft bezüglich der weiteren Gültigkeit – ist bis heute einer der Faktoren, weshalb der Versöhnungsprozess beider Länder noch nicht endgültig vollzogen werden konnte.

Streitpunkte sind aber auch die Vertreibung der Deutschen und die sogenannten Beneš-Dekrete, bei denen sich die Unterschiedlichkeit der Positionen von Deutschen und Tschechen zeigt. Die tschechische Öffentlichkeit hält die Vertreibung für einen gerechtfertigten Akt der Vergeltung für ‚München‘ und akzentuiert diese Kausalität. Von der deutschen Seite wird diese Kausalität nicht akzeptiert, genauso wie die Vertreibung als Ergebnis einer kollektiven Schuld, was auch für die Beneš-Dekrete gilt.

Zum Schluss möchte ich drei Empfehlungen formulieren, die dem Dialog zwischen Deutschen und Tschechen helfen können. Erstens sollte man mehr auf der konfliktfreien Vergangenheit aufbauen. Dies geschieht schon zum Teil, wenn man an eine gemeinsame Feier im Böhmerwald denkt, bei der an die historischen Handelswege wie dem *Goldenen Steig* erinnert wird. Erinnerungen an solche historischen Verbindungen können Partnerschaft und Freundschaft beiderseits der Grenze fördern. Zweitens soll man historisch und empirisch präzise und vorurteilslos die Schicksale der Zeitzeugen und ihrer direkten Nachfahren untersuchen und ihre Handlungs- und Denkmuster analysieren. Einige Projekte wie zum Beispiel das Buchprojekt *Ich war 13/Bylo mi 13*, in dem ein tschechischer KZ-Häftling und ein junger Vertriebener ihre Lebensgeschichte erzählen, entsprechen bereits dem zentralen Leitsatz jeder zwischenstaatlichen Verständigung: „den Anderen zuzuhören“ (FRITSCH/MACHÁČEK 2004). Drittens haben die Vergangenheitsdiskurse einen festen Platz in der Politik. Politische Parteien in Deutschland wie auch in Tschechien haben in der Erlebnisgeneration ihre Wählergruppen und möchten deren Interessen vertreten. Trotzdem sollten sie eine politische Instrumentalisierung im Wahlkampf vermeiden und verstärkt Projekte und Organisationen, die um einen ehrlichen Ausgleich und den Abbau gegenseitiger Vorurteile und Asymmetrien bemüht sind, fördern.

Deutschland ist also weiterhin – wie man Václav Havel aus seiner Rede im Prager Rudolfinum anlässlich des Staatsbesuches von Roman Herzog von 1995 zitieren kann – „unsere Inspiration und unser Schmerz“, also eine potentielle Quelle der Gefahr einerseits und naher Partner mit geklärter Vergangenheit andererseits.

Literatur

ALHEIT, Peter/SCZLACHCICOVA, Irena/ZICH, František (2006): *Biographien im Grenzraum*. Dresden: Neisse.

ASSMANN, Jan (1997): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck.

BATTIS, Ulrich/JAKOBS, Günther/JESSE, Eckhard (Hg.) (1992): *Vergangenheitsbewältigung durch Recht. Drei Abhandlungen zu einem deutschen Problem*. Berlin: Duncker & Humblot.

BENZ, Wolfgang (2004): Flucht und Vertreibung aus dem Osten: Deutsche Erinnerungen zwischen Integration und Interessenpolitik. – In: Ders. (Hg.), Wann ziehen wir endlich den Schlußstrich? Von der Notwendigkeit öffentlicher Erinnerung in Deutschland, Polen und Tschechien. Berlin: Metropol, 9–28.

BRENNER, Christiane (1998): Vergangenheitspolitik und Vergangenheitsdiskurs in Tschechien 1989–1998. – In: Helmut König, Michael Kohlstruck, Andreas Wöll (Hgg.), *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts* (Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Sonderheft 18). Opladen: Westdeutscher Verlag, 195–232.

BROŽ, Miroslav (2005): Wir und sie – Wie stehen die Menschen im tschechischen Grenzgebiet zu anderen Nationalitäten? – In: *Tschechisch-deutsche Zusammenhänge* 2, 9–10.

DEJMEK, Jindřich (2002): *Československo, jeho sousedé a velmoci ve XX. století (1918 až 1992)* [Die Tschechoslowakei, ihre Nachbarn und Weltmächte im XX. Jahrhundert (1918 bis 1992)]. Praha: CEP.

DUDEK, Peter (1992): Vergangenheitsbewältigung“. Zur Problematik eines umstrittenen Begriffs. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B1–2, 44–53.

FRITSCH, Hogo/MACHÁČEK, Pavel u.a. (2004): *Ich war 13/Bylo mi 13*. Praha: Grafia.

LE GOFF, Jacques (1992): *Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt/Main: Campus.

HANDL, Vladimír (1999): Die tschechisch-deutsche Erklärung von 1997. Politisches Ende eines schwierigen historischen Kapitels? – In: Frank König (Hg.), *Im Schatten der Vergangenheit. Deutsche und Tschechen – Aussöhnung mit Hindernissen*. Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung 1999, 24–38.

HAVEL, Václav (2006): *Prosím stručně* [Bitte kurz fassen]. Praha: Gallery.

HOUŽVIČKA, Václav (1997): *Die Betrachtung der sudetendeutschen Frage und die Haltung der Bevölkerung im tschechischen Grenzgebiet gegenüber Deutschland*. Ústí nad Labem: Ackermann-Gemeinde.

HOUŽVIČKA, Václav (1999): Germany and Entering NATO as a Differentiating Factor of Czech Society. – In: Vladimír Handl, Jan Hon, Otto Pick (Hgg.), *Germany and East Central Europe since 1990*. Praha: Institute of International Relations, 283–312.

HOUŽVIČKA, Václav (2005): *Návraty sudetské otázky* [Die fortwährende Rückkehr der Sudetenfrage]. Praha: Karolinum.

JASPERS, Karl (1956): *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*. München: Piper

JEISMANN, Karl-Ernst (2002): Geschichtsbilder: Zeitdeutung und Zukunftsperspektive. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 51/52, 13–22.

JEŘÁBEK, Milan u.a. (Hg.) (2004): *České pohraničí* [Das tschechische Grenzland]. Praha: Academia.

JESSE, Eckhard (1990): Vergangenheitsbewältigung und politische Kultur. – In: *Politische Bildung* 3, 53–66.

JESSE, Eckhard (1993): Umgang mit Vergangenheit. – In: Werner Weidenfeld, Rudolf Korte (Hgg.), *Handbuch zur deutschen Einheit*. Frankfurt/Main, New York: Bundeszentrale für politische Bildung, 648–655.

KIELMANSEGG, Peter Graf (1989): *Lange Schatten. Vom Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit*. Berlin: Siedler.

KÖNIG, Helmut (1998): Von der Diktatur zur Demokratie. – In: Ders., Michael Kohlstruck, Andreas Wöll (Hgg.), *Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 372–392.

KOŘALKA, Jiří (2001): Der Mythos vom deutschen Feind. – In: Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall (Hgg.), *Deutsche und Tschechen. Geschichte, Kultur, Politik*. München: Beck, 506–511.

LAŠTOVKOVÁ, Jitka/BROŽ, Miroslav (2005): Přehranční spolupráce s Bavorskem a Saskem v názorech lokálních elit [Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Bayern und Sachsen in der Meinung der lokalen Eliten]. – In: *Česko-německé souvislosti* 1, 3–4.

LOTH, Wilfried / RUSINEK, Bernd (Hgg.) (1998): *Verwandlungspolitik. NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.

NOVOTNÝ, Lukáš (2005a): Über die Geschichtsvergessenheit und Geschichtsversessenheit in der tschechischen Öffentlichkeit am Beispiel der Vertrei-

bung. – In: Heiner Timmermann, Emil Voráček, Rüdiger Kipke (Hgg.), *Die Beneš-Dekrete. Nachkriegsordnung oder ethnische Säuberung: Kann Europa eine Antwort geben?* (= Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen). Münster: LIT, 392–406.

NOVOTNÝ, Lukáš (2005b): Perception of the Border Effects on Inhabitants of the Boderland Areas“. – In: *Czech-German Connections* 1, 6–7.

NOVOTNÝ, Lukáš (2005c): Odsun Němců a kolektivní paměť obyvatel českého pohraničí [Der Abschied der Deutschen und das kollektive Gedächtnis der Bewohner des tschechischen Grenzlands]. – In: Olga Šrajeroová (Hg.), *Migrace, tolerance, integrace II* [Migration, Toleranz, Integration]. Opava: Slezský ústav Slezského muzea v Opavě, 183–192.

NOVOTNÝ, Lukáš (2006): Hodnocení současných vztahů mezi Českou republikou a SRN [Bewertung der gegenwärtigen Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und der BRD]. In: *Mezinárodní politika* 1, 20–22.

NOVOTNÝ, Lukáš/WEIGL, Michael (2005): Historische Prägestempel als Strukturprinzipien gegenseitiger Wahrnehmung von Deutschen und Tschechen. – In: Heiner Timmermann (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung in Europa im 20. Jahrhundert*. Münster: LIT. Im Erscheinen.

PAVLÍČEK, Václav u.a. (Hgg.) (2002): *Benešovy dekrety. Sborník textů* [Die Beneš-Dekrete. Eine Textsammlung]. Praha: CEP.

PEŠKOVÁ, Jaroslava (1997): *Role vědomí v dějinách a jiné eseje* [Die Rolle des Bewusstseins in der Geschichte und andere Essays]. Praha.

PITHART, Petr (1990): *Dějiny a politika* [Geschichte und Politik]. Praha: 1990.

PITHART, Petr/PŘÍHODA, Petr (1998): *Čítanka odsunutých dějin* [Lesebuch zur Geschichte der Vertreibung]. Praha: Nadace Bernarda Bolzana.

SALEWSKI, Michael (2003): *Vergangenheitsbewältigung. Gedanken zur Struktur des historischen und politischen Denkens*. Vortrag auf dem Internationalen Kolloquiums ‚Die Beneš-Dekrete: Nachkriegsordnung oder ethnische Säuberung?‘ der Europa-Akademie Otzenhausen, 28.-30. November 2003.

TOWNSON, Michael (1989): The Linguistics of Vergangenheitsbewältigung. – In: Roger Woods (Hg.), *Vergangenheitsbewältigung West und Ost*. Birmingham: Assoc. for Modern German Studies, 38–52.

WEBER, Jürgen/STEINBACH, Peter (Hgg.) (1984): *Vergangenheitsbewältigung durch Strafverfahren? NS-Prozesse in der Bundesrepublik Deutschland*. München: Olzog.

WEIDENFELD, Werner (2001): Geschichte und Identität. – In: Ders., Karl-Rudolf Korte (Hgg.), *Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 29–58.

WEIGL, Michael (2005): Geschichte als Kompass der Nachbarschaft. Zur Wirkungsmacht der Heimatvertreibung in regionalen Identitäten des bayerischen Grenzraumes zu Böhmen. – In: Wolfgang Aschauer (Hg.), *Alteritätsdiskurse im sächsisch-tschechischen Grenzraum*. Chemnitz: TU Chemnitz, 107–118.

ZICH, František (2005): *Přeshraniční vlivy působící na místní společenství České republiky* [Grenzüberschreitende Einflüsse, die auf die örtliche Gemeinschaft des tschechischen Grenzlands wirken]. Ústí nad Labem: UJEP.

Der Begriff der Identität bei Franz Kafka Das Romanfragment *Der Verschollene* und die Erzählung *Ein Bericht für eine Akademie* im Vergleich

Jan Marek Florian Hackmann

1. Einleitung

Ausgehend von der These, es handle sich in den beiden Texten Franz Kafkas *Der Verschollene* und *Ein Bericht für eine Akademie* um die Darstellung eines Identitätsverlusts, soll versucht werden, die Entstehung einer anderen Identität nach einer Persönlichkeitsveränderung nachzuweisen. Dazu sei der bisherige Forschungsdiskurs vergleichend herangezogen.

Worum aber handelt es sich bei eben dieser Interpretation? Nach eingehender Reflexion und Analyse der beiden Texte steht am Ende die Überzeugung, dass nicht etwa eine sich unterordnende Anpassung an gesellschaftliche Strukturen oder die Aufgabe der Identität der handelnden Protagonisten, sondern vielmehr der Versuch der Schaffung einer neuen Identität zentrales Motiv der beiden Werke ist. Den Versuch eines Nachweises und einer Begründung dieser Interpretation lege ich im Folgenden dar.

2. Was ist Identität?

Gemeinhin bezeichnet der Begriff der Identität die Übereinstimmung zweier Dinge oder Personen, deren Einerleiheit oder Wesensgleichheit.¹ In diesem Zusammenhang wird ein evidentes Problem der Begriffsdefinition offenbar: Sieht man Identität als höchste Form der Individualisierung, ergibt sich doch auch gleichzeitig die Möglichkeit des Plagiats. Während z.B. ein Personaldokument durch die Zuordnung eines Namens und individueller Daten die Identität einer Person kennzeichnet, kann durch Übertragung dieser Daten auf eine andere Person eine verwechselbare Identität hergestellt werden. Andererseits kann man auch von der Identität zum Beispiel zweier Handcremes sprechen, die in ihrer Zusammensetzung „identisch“ sind, möglicherweise aber in unterschiedlicher Verpackung oder Darreichungsform angeboten werden. Werden auch die Handcremes fahrlässigerweise als inhaltlich identisch bezeichnet, ist hier jedoch stattdessen von einer Gleichheit auszugehen. Was sich spitzfindig anhört und im Rückbezug auf Kafka zunächst als sinnlose Suche nach unpassenden Beispielen anhört, offenbart aber die bei gewisser Abstraktion für den zu verwendenden Identitätsbegriff notwendige Perspektive: Identität ist wortwörtlich zu nehmen als ein Gegenstand, ein Begriff

¹ Zwar hat Kafka selbst mit keinem Wort auf die Bedeutung des Begriffs der Identität in Bezug auf seine Texte verwiesen, da dieser aber zentraler Gegenstand meiner Betrachtung ist, erscheint mir ein Verweis auf dessen Ambiguität sinnvoll.